

# Fördernde und hemmende Einflüsse auf Innovationen in Biobetrieben

Manuela Larcher und Stefan Vogel

**In qualitativen Interviews auf 67 österreichischen Biobetrieben berichten Bäuerinnen und Bauern über 328 Innovationen, die sie seit der Umstellung auf biologischen Landbau realisiert haben. Das Spektrum reicht von Innovationen in der Tier- und Pflanzenproduktion, in der Verarbeitung und Vermarktung bis zur Bildung von Kooperationen. Die Befragten thematisieren vielfältige Motive, Hintergründe und Bedingungen für das Entstehen, den erfolgreichen Fortbestand und das Scheitern von Innovationen. Wichtige fördernde Einflussfaktoren bilden beispielsweise eine überdurchschnittliche Risiko-, Lern- und Kooperationsbereitschaft der AkteurInnen, geringe Einbindung in Strukturen der konventionellen Landwirtschaft, Nachfrage sowie finanzielle und ideelle Unterstützung. Hemmend wirken können dagegen eine geringe Arbeitskraftkapazität, das Fehlen der kooperativen Komponente sowie gesetzliche Produktionsvorschriften, wenn sie mit hohem Investitionsbedarf verbunden sind.**<sup>1</sup>

## EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Der biologische Landbau wird vielfach als soziale Bewegung betrachtet (vgl. z.B. DABBERT et. al 2002, 39; INHETVEEN, 2005, 189; MICHELSEN et. al 2001; 6f). Er kann aber auch als Innovation, insbesondere als „Öko-Innovation“ gesehen werden: eine Verbindung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit Zielen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit (vgl. Rennings, 2000, 322). Der Innovationsbegriff kann den Umstellungsprozess auf biologischen Landbau selbst bezeichnen (vgl. Padel, 2001, 43f), aber auch neue oder wiederentdeckte Produktionsweisen, Vermarktungs- und Organisationsformen, die Biobäuerinnen und Biobauern danach auf ihren Betrieben konkret realisieren (vgl. Vogel, 1994, 68ff). Dieser Beitrag analysiert die Entwicklung von Innovationen, die in den vergangenen 35 Jahren auf Biobetrieben in Österreich umgesetzt wurden im Hinblick auf die sie fördernden und hemmenden Einflussfaktoren.

## MATERIAL UND METHODEN

Im Jahr 1991<sup>2</sup> wurden Biobäuerinnen und Biobauern in leitfadengestützten Interviews zur Umstellung auf biologischen Landbau befragt. Im Jahr 2004 folgte eine zweite Interviewserie auf denselben Betrieben,

Manuela Larcher und Stefan Vogel sind am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur Wien tätig (manuela.larcher@boku.ac.at), (stefan.vogel@boku.ac.at).

<sup>2</sup> 1991: Forschungsprojekt „Umstellung auf biologischen Landbau“, gefördert vom FWF; 2004: Forschungsprojekt „Einstellung und Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit“, gefördert vom BMLFUW.

diesmal zum Thema Betriebsentwicklung und Änderung der Rahmenbedingungen seit 1991. Diesem Beitrag liegen aus 134 Interviewtranskripten jene Textstellen zu Grunde, in denen die Befragten betriebsgebundene Aktivitäten thematisieren, die sie nach der Umstellung auf biologischen Landbau (1972 bis 1991) über die Umsetzung seiner prinzipiellen Grundsätze wie z.B. Kompostierung, Zwischenfruchtanbau oder Pflanzenschutz hinaus begonnen haben. Die Textstellen wurden mit technischer Unterstützung der QDA-Software Atlas.ti einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, um die Variationsbreite an Innovationen, Motiven und Einflussfaktoren zu erfassen und Zusammenhänge aufzudecken. Die Ergebnisse einer qualitativen Inhaltsanalyse können maßgebliche Wirkungszusammenhänge aufzeigen und charakteristische Entwicklungsmuster sichtbar machen, repräsentativ im statistischen Sinn sind sie nicht.

## ERGEBNISSE UND DISKUSSION

Die befragten Biobäuerinnen und Biobauern realisierten nach der Umstellung ihrer Betriebe auf biologischen Landbau insgesamt 328 Innovationen. Mit 150 findet sich knapp die Hälfte davon in der Verarbeitung und Vermarktung, gefolgt von 90 in der Tier- und Pflanzenproduktion. 75 Innovationen bestehen in Kooperationen, 13 sind Sozial-, Bildungs- und Tourismusprojekte im Rahmen des landwirtschaftlichen Nebengewerbes und Änderungen in der Rechtsform des Betriebes. Tabelle 1 gibt einen Überblick über Art und Anzahl der realisierten Innovationen im Bereich Vermarktung.

**Tabelle 1.** Realisierte Innovationen im Bereich Vermarktung

Direkte Vermarktung		Indirekte Vermarktung	
Ab-Hof-Verkauf, Hofladen	35	Händler	12
Bioladen in der Stadt	8	Verarbeiter	8
Marktfahren, Biofeste	14	Gastronomie, Küchen	8
Zustellservice	13	Naturkost, Reformhaus	9

Die Realisierung ebenso wie die Beendigung einer Innovation unterliegen als Handlungen im Rahmen der Betriebsentwicklung endogenen und exogenen Einflussfaktoren (vgl. Schmid, 2006, 2f). Von beiden können sowohl fördernde als auch hemmende Wirkungen ausgehen. Die zentralen betriebsendogenen Einflussgrößen bestehen in den Eigenschaften, Fähigkeiten, Interessen, Zielen und Erfahrungen der Familienmitglieder. Diese bilden den Hintergrund für die Motivation eine Innovation umzusetzen oder

auch zu beenden. Die Realisierung einer Innovation fördern in diesem Zusammenhang positive Erfahrungen mit bereits umgesetzten Innovationen, Unabhängigkeitsstreben und überdurchschnittliche Risiko- und Lernbereitschaft der Biobäuerinnen und Biobauern. Letztere wird von den Befragten mit „Freude am Experimentieren“ oder „Neugierde“ umschrieben. Stark fördernd sind auch die ökonomischen Ziele: Schaffung von Einkommensquellen, Kosten- und Arbeitszeiteinsparung. Auch ökologische Motive führen zu Innovationen: betriebliche Kreisläufe sollen geschlossen, pflanzliche und tierische Vielfalt erhalten und der Boden geschont werden. Derselbe endogene Einflussfaktor kann in einem Betriebsbereich eine fördernde, in einem anderen eine hemmende, möglicherweise die Innovation beendende Wirkung entfalten. So wirken beispielsweise ein Rückgang der Familienarbeitskraft durch Alter, Krankheit und Tod sowie eine unsicherere Hofnachfolge hemmend auf Innovationen im Verarbeitungs- und Vermarktungsbereich, im Produktionsbereich dagegen fördernd. Ist eine Innovation mit einer Kooperation gekoppelt kann dies ebenfalls sowohl fördernden als auch hemmenden Einfluss haben: Vor allem aus der Zeit bis Mitte der 1990er Jahre berichten die Befragten von einer Reihe gescheiterter gemeinschaftlicher Innovationen, die zu teilweise hohen finanziellen Verlusten der beteiligten Biobäuerinnen und Biobauern und bei einigen auch zu einer nachhaltigen Skepsis gegenüber Kooperationen führten. Diese Beispiele verdeutlichen, dass Innovationen zueinander in hemmender, fördernder oder auch neutraler Beziehung stehen können.

Agrarpolitik, Marktmechanismen und Nachfragepräferenzen sind jene betriebsexogenen Faktoren, deren Einfluss die befragten Biobäuerinnen und Biobauern am stärksten wahrnehmen. Eine vorwiegend hemmende Wirkung auf Produktion und Verarbeitung sehen sie in Änderungen der Richtlinien im Zuge des EU-Beitritts 1995, vor allem dann, wenn ein hoher betrieblicher Investitionsbedarf damit verbunden ist. Andererseits ist auch zu beobachten, dass der EU-Beitritt entscheidende Impulse für die Innovationstätigkeit der Biobetriebe brachte. Nicht zuletzt spielte dabei die finanzielle Förderung von Gemeinschaftsprojekten im Bereich Verarbeitung und Vermarktung eine bedeutende Rolle. Als zentraler Einflussfaktor für Innovationen stellt sich die Nachfrageseite, bestehend aus EndverbraucherInnen, Erwerbsunternehmen des Handels, der Verarbeitung und der Gastronomie sowie Einrichtungen der öffentlichen Hand dar. Bestehende Nachfrage fördert Innovationen vorderhand, übersteigt sie jedoch eine subjektive Grenze hinsichtlich Arbeitsbelastung führt sie auch zu deren Abbruch, besonders dann, wenn sich weniger arbeitsintensive Alternativen bieten. In diesem Zusammenhang kann die geringe Einbindung von Bioprodukten in Vermarktungsstrukturen der konventionellen Landwirtschaft bis Mitte der 1990er Jahre als fördernder Einfluss gesehen werden, da er die Befragten dazu nötigte, eigene Vermarktungswege aufzubauen und dabei eine höhere Arbeitbelastung in Kauf zu nehmen. Ein herausragender Impuls, v.a. in der Zeit kurz nach der Umstellung, wurzelt im sozialen Umfeld der

Befragten: Von Biobäuerinnen und Biobauern ursprünglich nicht angestrebt, entwickelten sich erste Verarbeitungs- und Vermarktungsaktivitäten vielfach aufgrund von Nachfrage im Freundes- und Bekanntenkreis.

#### FAZIT

Die untersuchten Biobetriebe haben in ihrer zum Teil über 30jährigen Geschichte ein breites Spektrum an Innovationen umgesetzt und zwei Drittel bis ins Jahr 2004 weiterverfolgt. Die Beendigung einer Einzelinnovation kann, muss aber nicht deren Misserfolg anzeigen. Im Hinblick auf eine eingeschlagene Betriebsstrategie stellt sie vielmehr ein wesentliches Merkmal des betrieblichen Lern- und Entwicklungsprozesses dar, der letztendlich die Weitergabe des Betriebes an die nächste Generation zum Ziel hat. Der hohe Anteil an Verarbeitungs- und Vermarktungsinnovationen sowie an Kooperationen verweist auf die große Bedeutung dieser Bereiche für den biologischen Landbau. Der diesbezügliche Erfahrungsvorsprung der Biobäuerinnen und Biobauern bildet wertvolles Kapital, das es im Rahmen einer integrierten Entwicklung ländlicher Räume zu nutzen gilt.

#### Literatur

- Bichlbauer, D., Vogel, S. (1993). *Umstellung auf biologischen Landbau*. Wien: Projektbericht, Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Wirtschaft, Politik und Recht.
- Dabbert, S., Häring, M. A., Zanoli, R. (2002): *Politik für den Öko-Landbau*. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.
- Inhetveen, H. (2005): Ökologischer Landbau. In Beetz et. al (Hrsg.): *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Michelsen, J., Lynggaard, K., Padel, S., Foster, C. (2001): *Organic Farming Development and Agricultural Institutions in Europe: A Study of Six Countries*. Organic Farming in Europe: Economics and Policy, Volume 9. Stuttgart: Universität Hohenheim: Selbstverlag.
- Padel, S. (2001): Conversion to organic farming: a typical example of the diffusion of an innovation. *Sociologia Ruralis*, 41: 49-61.
- Schmid, E. (2006): *Beschreibung agrarstruktureller Entwicklungstendenzen und empirische Analyse betrieblicher Indikatoren*. Unveröffentlichter Vortrag. Ökosoziales Forum Österreich: Wintertagung, 14. Februar 2005, Wien.
- Rennings, K. (2000): Redefining innovation – eco-innovation research and the contribution from ecological economics. *Ecological Economics* 32 (2000): 319 – 332.
- Vogel, S. (1995): Zur Innenansicht innovativer Zusammenarbeit von Bäuerinnen und Bauern. Befragungsergebnisse aus der Südoststeiermark. *Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie* 46: 67-98, Wien: Facultas Universitätsverlag.